Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 3 (1882)

Heft: 7

Rubrik: Zur Revision des bern. Schulgesezes

Autor: Lüthi, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. Jahrgang. Nr. 7.

Der Pionier.

Mitteilungen aus der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

Erscheint am 1. jedes Monats.

Anzeigen nimmt entgegen die Annoncenexpedition *Haasenstein & Vogler* in *Bern.*

Preis per Jahr Fr. 1. — (franco). Bern, den 1. Juli 1882. Anzeigen: per Zeile 15 Cts.

Monatsbericht.

Neue Zusendungen:

1) Von Herrn Schuppli, Direktor der Neuen Mädchenschule in Bern:
Mitteilungen aus der Neuen Mädchenschule, Nr. 182. (21. Jahrgang.)
30 Jahresbericht über die Neue Mädchenschule in Bern 1881—1882.
2) Von Herrn Viktor Cérésole, schweiz. Konsul in Venedig:
Ralozione sull' instituto industriale di Vicenza in risposta al programma speciale per l'esposizione industriala italiana 1881.
3) Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Bern:
Universität Bern, Sommer-Semester 1882.
Konferenz der schweiz. Erziehungs-Direktoren, 10. Juni 1882, im Rathhaus zu Bern.
4) Von Herrn Immer & Payot à Lausanne:
Eine Zählrahme.
5) Von der Tit. Buchhandlung Orell Füssli & Co. in Zürich:
Baumgartner, Französische Elementar-Grammatik.
6) Von Herrn Leuzinger:
Karte der Schweiz.

Zur Revision des bern. Schulgesezes.

I. Schulzeit.

(Fortsezung.)

Da gesagt wird, an zweiteiligen Schulen lasse sich der abteilungsweise Unterricht leicht durchführen, aber an mehrteiligen nicht, fasse ich den Stier gleich bei den Hörnern und stelle die Einrichtung einer achtteiligen Schule dar, d. h. einer solchen, die für jedes Schuljahr einen andern Lehrer hat. Zunächst teile ich die acht Jahrgänge in drei Stufen:

Unterschule	.	1.—3. Schuljahr
Mittelschule	.	4.—6. „
Oberschule	. .	7.—8. „

Angenommen diese Schule habe 300 Schüler, ein Jahrgang durchschnittlich 40. Die Unterschule bestände somit aus 120 Schülern. Bis dahin waren drei Lehrer oder vielmehr Lehrerinnen. Mit dem abteilungsweisen Unterricht genügten zwei. Jeder Lehrer (Lehrerin) nimmt 60 Schüler, von jedem Jahrgang je 20, und hat somit drei Jahrgänge mit 60 Schülern im Ganzen. Schulzeit: jeden Vormittag 4 Std. und an 5 Nachmittagen je 2 Std.

Das 1. Schuljahr hat jeden Vormittag und an drei Nachmittagen je 2 Std. = 18 Std. per Woche.

Das 2. Schuljahr hat auch jeden Vormittag und an 4 Nachmittagen je 2 Std. = 20 Std. per Woche.

Das 3. Schuljahr hat jeden Vormittag 3 Std. und an 2 Nachmittagen je 2 Std. = 22 Std. per Woche.

Das 2. Schuljahr hat am Morgen Unterricht v. 8—10 Uhr
Das 1. „ „ „ „ „ „ 10—12 „
Das 3. „ „ „ „ „ „ 8—11 „

In der lezten Stunde wären immer nur das 1. Schuljahr mit 20 Schülern, mit denen man sich somit um so erfolgreicher beschäftigen könnte. Im Sommer könnte der Unterricht von 7—11 Uhr abgehalten werden.

Mittelschule:

4. Schuljahr und 5. Schuljahr je 22 Stunden
6. „ 24 Stunden, nämlich:

Uhr	M.	D.	M.	D.	F.	S.		
8—10	4. 5.	5. 6.	4. 5.	5. 6.	4. 5.	4. 6.	4. Schlj.	=11×2=22 St.
10—12	4. 6.	5. 6.	4. 6.	5. 6.	4. 6.	4. 5.	5. „	=11×2=22 „
2— 4	5. 6.	4. 6.	5. 6.	4. 6.	4. 5.	frei	6. „	=12×2=24 „

Selbstverständlich sind noch viele andere Kombinationen möglich.

Oberschule:

Die lezten zwei Schuljahre haben gewöhnlich weniger Schüler, weil die Schüler dieses Alters teils in höhere Schulen übertreten, teils zu schwach sind, um in die Oberschule emporsteigen zu können. Es sind anstatt 80 nur mehr 60 Schüler. Sie werden auch in drei Abteilungen unterrichtet. a, b, c. Auch wäre es zweckmässig, in diesem Alter den Zeichnungsunterricht bereits einem Fachmann zu übertragen. Zu obigen 22—24 Stunden für jede Abteilung noch 4 Stunden Zeichnen per Woche macht eine Stundenzahl von 26—28 Stunden.

Der Zeichnungslehrer erteilt wöchentlich 8 Stunden Unterricht an den halben Tagen, da die Schüler frei sind. Dieser Lehrer könnte somit an mehreren Primarschulen wirken.

Anstatt 8 Lehrer und Lehrerinnen wie bis dahin wären nur mehr 5 notwendig. Die Lehrer würden ohne Zweifel die Vermehrung ihrer Stundenzahl mit der damit verbundenen Erhöhung der Lehrerbesoldung lebhaft begrüssen, weil mancher dadurch der Erteilung von Privatstunden enthoben würde, denen er jezt einen Teil seiner Zeit widmen muss, um leben zu können.*)

Die Schüler würden, anstatt jedes Jahr Lehrer zu wechseln, in der Regel drei Jahre beim gleichen Erzieher bleiben.

Auf lange Zeit wären Schulzimmer genug, alle Schulhausbauten, die jezt wegen Mangel an Raum ausgeführt werden, könnten unterbleiben und später hätte man einen Drittel weniger Auslagen. *E. Lüthi.*

*) In jeder drei-, vier-, fünfteiligen Schule lässt sich die Sache mit einigen Aenderungen, aber ohne einen besondern Zeichnungslehrer, leicht organisiren. Ich denke Obiges werde indessen genügen.

Urteile unserer Fachkommissionen.

J. Schelling, kurzes Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte im Zusammenhang, etc. St. Gallen, Huber, 1882. 8. 303 S. Preis 2 Fr. 80. (Schluss.)

S. 128 und 129. Die Gesellschaft der „Böke" existirte während des alten Zürichkrieges in Zürich nicht, konnte also beim Friedensschluss auch nicht besonders behandelt werden. Laut den bezügl. Urkunden wurden ausdrüklich alle Bürger Zürichs und Angehörigen Oestreichs in den Frieden eingeschlossen. Die Mordbrenner und Friedbrecher auf Hohenkrähen waren mit den fabelhaften Böken nicht identisch. Einen Landammann Fries gab es in Uri nie (vgl. Geschichtsfreund der V Orte XXXVI., 261); wohl aber handelte es sich um »Rudi Fries unsern Landmann." Die Entstellung dieser ganzen Geschichte hat hauptsächlich der Chronikschreiber Bullinger veranlasst. Nachdem aber Th. v. Libenau in der quellenfesten Schrift „Die Böcke von Zürich, etc." (Stans 1876) die Sache klar gestellt hat, sollte man nicht mehr jenem nachschreiben.

S. 133 u. ff. Die Eidgenossen, speziell Nikl. v. Diesbach und die Berner ohne weiteres als „blinde Werkzeuge" Ludwigs XI. hinstellen, ist entschieden ungeschichtlich. Sie verfolgten im Kriege mit Karl d. K. vielmehr in bewusster, selbständiger Weise ein nationales Ziel gegenüber jener benachbarten Macht, die mehr als jede andere die brutale Gewalt und das Recht des Stärkern repräsentirte. Dass der Berner Schultheiss mit Burgund und Savoien zu brechen wagte, ist für ihn kein Schimpf, sondern ein Ruhm; auch das verwendete französische Geld tut seiner Ehre nicht Abbruch; es ist nur das Eine zu bedauern, dass Diesbach bei der Leitung der Folgen des Krieges nach den glorreichen Tagen von Grandson und Murten nicht mehr mitwirken konnte. Die Herren Pfr. Ochsenbein und C. Dändliker, lezterer in seinem Buche „Ursachen und Vorspiel zum Burgunderkrieg" haben manche dieser Verhältnisse klar genug auseinandergesezt. Wir verweisen hier auf dieselben. — Die Zahl der Feinde bei Grandson ist viel zu hoch, dagegen die der erschlagenen Burgunder bei Murten zu tief angegeben. (Vgl. Ochsenbein, Urkunden zur Schlacht bei Murten.)

Die auf Seite 136 zitirte Inschrift, gedichtet von Albrecht v. Haller, stand ehemals am Beinhaus; das jezige steinerne Denkmal bei Murten ist leider fast nakt.

S. 168. Wie in Tessin von den V Orten der reformirte, also sei 1555 von der Berner Regierung im Saanenlande der katolische Glaube unterdrükt worden. Für diese Behauptung wird der Verfasser den Nachweis schuldig bleiben.

S. 172. Die schulgeschichtlichen Notizen sind ungenau. Bern folgte nicht erst nach der Reformation „Zürich nach", sondern es hatte lange zuvor seine Schule, an der z. B. der berühmte Lupulus (H. Wölflin) lehrte. Die Bezeichnung „Gymnasium" war damals nicht gebräuchlich. Auf der gleichen Seite des Buches werden in verdankenswerter Weise die für den Kulturfortschritt des Reformationsjahrhunderts bedeutenten Männer unseres Vaterlandes erwähnt. Wir haben nichts dagegen, dass u. a. die Chronisten Stumpf und Simmler genannt sind, bemerken aber, dass ein Valerius Anshelm und ein Niklaus Manuel mindestens ebenso grosse Verdienste sich erworben haben.

Seite 173 heisst es irrtümlich, Bern, Zürich, etc., hätten sich nach der Reformatiou des Söldnerwesens enthalten.

S. 160. Farel hat seine Tätigkeit als Reformator nicht in Neuenburg, sondern in dem bernisch-waadtländischen Gebiete von Bex und Aigle begonnen. Es ist dies nicht unwichtig, weil diese Gegend überhaupt die erste in französischen Landen ist, wo (unter dem Schuze Berns) der Same reformatorischer Lehren gesäet wurde.

Ungeachtet dieser Aussezungen empfehlen wir das Buch als ein brauchbares Werk besonders allen Geschichtslehrern. Auch Lehramtskandidäten können es mit Nuzen verwenden. Die Originalität seiner ganzen Anlage erfordert es, dass dasselbe als Versuch, den Geschichtsunterricht in dieser Weise zu erteilen, in der pädagogischen Welt nicht unbeachtet bleibe.

Bern. Der Referent: *J. Sterchi.*